

der logischen Schriften und widmet sich dabei auch jenen Übersetzungen, die nicht im Kontext von scholae entstanden sind. Ihre Rezeption ist aber schwächer als diejenige der letztlich schul-verbindlichen Texte. – Marcia L. COLISH, *Scholastic Theology at Paris around 1200* (S. 29–50), zeigt, wie heterogen die Theologie unmittelbar vor 1200 war. Nicht Schulbildung, sondern persönliche Anliegen und Vorlieben bestimmten das Gesamtbild. Auch sei sie nicht auf Thomas von Aquin als Fluchtpunkt hin zu kartieren. – Chris SCHABEL, *Reshaping the Genre: Literary Trends in Philosophical Theology in the Fourteenth Century* (S. 51–84), prüft die landläufigen Ansichten vom Niedergang der Scholastik. Er quantifiziert die Produktion philosophisch-theologischer Werke für das 14. Jh., wobei er zwischen Textgattungen unterscheidet und den Beitrag der einzelnen Orden und des Weltklerus gewichtet. Sein Hauptergebnis ist, daß das erste Viertel des 14. Jh. der Höhepunkt der ma. Scholastik sei, jedenfalls was die Produktion von Werken der philosophischen Theologie angeht. Um 1325 setze ein Niedergang ein, Tiefpunkt sei die Jahrhundertmitte mit der Großen Pest. Damit in Verbindung stehe das Verschwinden der großen alten wissenschaftlichen Genres, das in den 20er Jahren einsetzt, 20 Jahre später dann sogar die Sentenzenkommentare betrifft. – Maarten J. F. M. HOENEN, *Nominalism in Cologne: The Student Notebook of the Dominican Servatius Fanckel. With an edition of a Disputatio vacantialis held on July 14, 1480, 'Utrum in Deo uno simplicissimo sit trium personarum realis distinctio'* (S. 85–144), erläutert anhand einer Disputation die Auseinandersetzungen zwischen Nominalisten und Realisten in Köln. Erwartungsgemäß ist ein versprengter Nominalist namens Johannes Alen, der aus dem monokulturell nominalistischen Erfurt gekommen ist, am Rhein chancenlos. H. nutzt hier seine intensiven Forschungen zu studentischen Notizenbüchern, einer faszinierenden, weil in die Lehrpraxis der Universitäten Einblick gewährenden Quellengattung. – Kent EMERY, Jr., *Cognitive Theory and the Relation between the Scholastic and Mystical Modes of Theology: Why Denys the Carthusian Outlawed Durandus of Saint-Pourçain* (S. 145–173), behandelt das theologische Problem, welcher epistemische Status dem Glauben zukommt, und die Positionierung Dionysius des Kartäusers dazu. Dieser schafft sich ein neues, die klassischen Positionen überwindendes Schema, nach dem der höchste Grad an Wissen bei der mystischen, nicht der scholastischen Theologie beheimatet ist. – John E. MURDOCH, *A Skewed View: The Achievement of Late Medieval Science and Philosophy as Seen from the Renaissance* (S. 177–188), handelt von einer Reihe naturphilosophischer Traktate: *De primo et ultimo instanti*, *De incipit et desinet*, *De maximo et minimo*, in denen es um die Feststellung von Grenzen geht. – Das Hauptanliegen von Michael R. MCVAUGH, *Medicine and Arts in Thirteenth-Century Paris* (S. 189–211), ist die Relation zwischen den Artes und der Medizin in den Jahren von ca. 1220 bis 1330, also im ersten Jahrhundert universitärer medizinischer Lehre an der Seine. Gefragt wird nach der artistischen Vorbildung und den artistischen Interessen von Medizinern. – Ausgehend von der bemerkenswerten Zahl französischer Gelehrter, die v. a. in der ersten Hälfte des 14. Jh. sowohl Doktoren der Medizin als auch Magistri der Theologie waren, fragt Danielle JACQUART, *Medicine and Theology* (S. 213–226), nach den inhaltlichen Bezügen zwischen beiden Disziplinen. Gemeinsamer Boden war das Interesse am Körper in den unterschiedlichsten